

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 19

Schwerpunkt: Objekte als Quellen der Medizingeschichte

Herausgegeben von

Fritz Dross, Elisabeth Lobenwein, Marion Ruisinger,
Alois Unterkircher

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020



Maria Keil

Streit um „No. 1759“ – die Wachsmoulage als begehrtes Medium

English Titel

Dispute over “no. 1759”. The Wax Moulage as a Desired Medium

Summary

A close look at collection items is an important key to further investigation. However, a step back from the actual objects, and a search for broader contexts may offer insights that within the actual disciplinary field might be overlooked. This paper aims to follow the historical traces of the dermatological wax moulages in the Würzburg collection. Therefore, it sheds light on the actors and networks in the process of the production of the popular atlas by Eduard Jacobi, continued by Karl Zieler, that is very much linked to this collection. A broader historical network is revealed by giving more attention to competitive Josef Jadassohn. Archive material of the Julius Springer publishing house in Berlin turns out to be a fruitful source of information about relationships between doctors as authors, publishers, craftsmen like Alfons Kröner and the historical economic situation. Thus, the examined case of moulage “no. 1759” represents a) the dialectics of showing as much as possible in the atlas and keeping the copyright for as many reproduction models, and at the same time illustrates b) how important well-made and exclusive images are in the realm of modern scientific publishing. Also, uncertainties in the development of copyright and publishing contracts arise.

Keywords

Wax Moulages, Dermatology, History of Medicine, History of Publishing, Europe, Medical Images, Alfons Kröner, Würzburg, Collection, Dermatological Atlas, 20th Century

Einleitung

Sammlungsobjekte sind zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Sammlung mit konkreten Aufgaben und Funktionen bedacht worden, z. B. als Anschauungsobjekte für die Lehre oder als Untersuchungsgegenstände für bestimmte Fragestellungen. Die Objekte selbst tragen darüber hinaus Eigenschaften und Informationen mit sich, die als epistemisches Potential für diverse andere Fragen herangezogen werden können.¹ Grundsätzlich ratsam für jede Form von Objektforschung ist eine genaue und eingehende sinnliche Erfassung des Objekts und im Anschluss seine exakte Beschreibung. Dennoch werde ich mich in diesem Beitrag weiter vom eigentlichen Objekt – einer bestimmten Moulage – entfernen und sie durch die Betrachtung ihres historischen Netzwerks beschreiben, auch stellvertretend für andere Moulagen.

Ausgangspunkt meiner Untersuchungen ist die Sammlung dermatologischer Wachsmoulagen in der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie im Universitätsklinikum Würzburg.² Mit der Intention, mehr über ihre Herkunft zu erfahren, verfolgte ich u. a. die Zusammenhänge um die Herausgabe und Produktion des vom Würzburger Klinikleiter herausgegebenen Atlas.³ Er gehört zu den bekanntesten und am weitesten verbreiteten Atlanten für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Atlanten und Moulagen sind historisch erzeugte Sichtbarkeiten, hinter denen zahlreiche, heute weniger sichtbare, Akteure stehen. Diese sollen hier näher beleuchtet werden.

Die Würzburger Sammlung

An Universitäten sind Sammlungsobjekte zunächst einmal Lehr- und/oder Forschungsgegenstände. Dermatologische Moulagen wurden in ihrer Blütezeit am Ende des 19. und Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts in der Lehre verwendet und gerieten dann vor allem aufgrund des Medienwechsels hin zur Farbfotografie etwas in Vergessenheit.⁴ Sofern ihr Zustand es zulässt, werden Moulagen inzwischen erneut an medizinischen Fakultäten im Unterricht eingesetzt, seit 2018 auch wieder in Würzburg.

-
- 1 Die ganze Breite der aktuellen Objektforschungsansätze lässt sich an dieser Stelle nicht unterbringen. Für mich bedeutend in der Frage, wie Objekte als Quellen relevant werden Lorraine DASTON, „Speechless“, in: dies., Hg., *Things that Talk. Object Lessons from Art and Science* (New York 2008), 9–24. Für die Frage nach Moulagen als Quellen für die Medizingeschichte mit einem weiteren Blick auf die Provenienz, Kontexte und die Geschichte der Patient*innen vgl. Henrik ESSLER, *Biographie-Objekte – Objekt-Biographien. Moulagen als Sachzeugen und materielle Kultur der Dermatologie* (E-doc HU Berlin 2017, DOI: 10.18452/18526).
 - 2 Im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Forschungsprojekt „INSIGHT. Signaturen des Blicks – Facetten des Sehens“ (Mai 2018 bis Februar 2020).
 - 3 Darauf verweist auch Thomas SCHNALKE, *Die Moulagen der Universitäts-Hautklinik Würzburg als Beispiel einer deutschen Sammlung – Geschichtliche Entwicklung und didaktischer Wert*, in: *Der Hautarzt* 38 (1987), 426–429. Das Verhältnis zwischen Abbildung im Atlas und Moulage sowie der Entwicklung der dermatologischen Beschreibungsweise, die diese besonderen Formen der Sichtbarkeit von Hauterscheinungen hervorgebracht haben, bearbeitet derzeit Corinna SCHULZ in ihrem Dissertationsprojekt (siehe ebenfalls in diesem Band).
 - 4 Vgl. SCHNALKE, *Moulagen*, wie Anm. 3, 426.

Medizinische Wachsmoulagen sind faszinierende Objekte, die schon vielfach untersucht worden sind.⁵ Die Würzburger Sammlung der Universitäts-Hautklinik ist Mitte der 1980er Jahre von Thomas Schnalke⁶ bearbeitet worden. Bei der Aufnahme der Sammlung in eine Datenbank⁷ wurden neue Fotos angefertigt, dabei auch die Rückseiten der Moulagen fotografiert und die dortigen Notizen ebenfalls in der Datenbank vermerkt. Auf etlichen Moulagen befindet sich auf der Vorderseite ein Papieretikett mit einer Signatur. Bei dem Bestand der Moulagen, die in Breslau von dem Mouleur Alfons Kröner (gest. 1937) gefertigt wurden, ist dieses Etikett häufig auf ein anderes Etikett aufgeklebt. In Fällen, wo sich das obere Papierschild löst oder fehlt, befindet sich darunter das Inventaretikett aus der Breslauer Hautklinik. Auf der Rückseite gibt es ebenfalls Papieretiketten und zusätzlich noch Beschriftungen mit Bleistift und/oder Kreide. Die Beschriftungen und Etiketten sind wichtige Hinweisgeber für die vertiefte Erschließung der Objekte.

Zur Herkunft der Moulagen

Die Würzburger Sammlung steht in enger Verbindung mit Karl Zieler (1874–1945). Er war von 1906 bis 1909 Oberarzt an der Hautklinik in Breslau bei Albert Neisser (1855–1916), einem der wichtigsten Förderer der Moulagenkunst.⁸ 1909 wurde er Oberarzt bzw. Vorstand der Abteilung für Hautkrankheiten am Juliuspsital in Würzburg und später der Universitätsklinik Würzburg, dort ab 1921 ordentlicher Professor. Moulagen aus Breslau (und auch aus Freiburg) waren für Zieler bestimmt, dies lässt sich u. a. daran erkennen, dass sein Name auf deren Rückseite steht. Es ist möglich, dass Zieler von dort Moulagen mit nach Würzburg brachte. Quellen über die Sammlung und ihre Herkunft sind bisher weder in den Akten im Stadtarchiv Würzburg⁹ noch im Universitätsarchiv Würzburg aufgefunden worden. Zieler selbst schreibt (1924) nur so viel: „Neben dem Hörsaal befindet sich die Kleiderablage der Studenten und der Sammlungsraum. Dieser enthält die für den Unterricht bestimmten farbigen Wachsbüggis (283 Stück,

5 Vgl. z. B. Thomas SCHNALKE, *Diseases in Wax*, Quintessence Books (Chicago–Berlin 1995); Antje ZARE / Henrik ESSLER, *Naturgetreue Objekte? Die Hamburger Moulagen im Kontext ihrer Zeit*, in: *Aktuelle Dermatologie* 39/12 (2013), 509–512.

6 Vgl. Thomas SCHNALKE, *Moulagen in der Dermatologie. Geschichte und Technik*, Dissertation (Universität Marburg 1986); DERS., *Moulagen*, wie Anm. 3.

7 In die von der Universität schon verwendeten „EasyDB“ der Berliner Firma Programmfabrik. Im Rahmen des Verbundforschungsprojekts „INSIGHT. Signaturen des Blicks – Facetten des Sehens“, Laufzeit 2017–2020. Daran beteiligt waren auch die Medizinhistorischen Sammlungen mit dem Teilprojekt „Ethik des Blicks – Professionalisierte Blicke“.

8 Vgl. Waldemar KOZUSCHEK, *Die Medizinische Fakultät der Universität Breslau der Jahre 1811 bis 1945*, in: ders., Hg., *Geschichte der Medizinischen und Pharmazeutischen Fakultäten der Universität Breslau sowie der Medizinischen Akademie Wrocław in den Jahren 1702–2002* (Wrocław 2002), 115; Rafał BIAŁYNICKI-BIRULA / Eugeniusz BARAN / Tatiana SZYMCZAK, *Mulaże dermatologiczne: atlas kolekcji wrocławskiej* [= *Dermatologic Moulages. An Atlas of the Wrocław Collection*] (Wrocław 2006), 24.

9 Akten aus dem Historischen Archiv des Juliuspsitals zu Würzburg, B Aktenausscheidung 1955, 3. Personalverhältnisse, 263 Arztpersonal (Assistenzärzte): *Haut- und Geschlechtskrankheiten-Abteilung 1911–1938*, 271 Oberarzt für Haut- und Syphilis-Abteilung 1906–1922 (Akte 23271), 540 Anschaffung von ärztlichen Bedarfsgegenständen 1930–1943; Personalakte Karl Zieler im Universitätsarchiv, PA 248.

sämtliche von dem Breslauer Künstler Alfons Kröner) in 6 Glasschränken, ferner die photographischen und farbigen Abbildungen.¹⁰ Die im Zitat erwähnten Schränke sind wahrscheinlich jene, die von Thomas Schnalke im Keller der Klinik fotografiert worden sind (Abb. 1). Heute befinden sich noch 188 Moulagen in der Würzburger Sammlung, die anhand ihrer Signatur und/oder des Etiketts eindeutig dem Mouleur Alfons Kröner zugeordnet werden können. Außerdem enthält sie Moulagen von Otto Vogelbacher, Fritz Kolbow, Somso (Marcus Sommer Sonneberg) und Richard Hofmann sowie Wachsrelieftafeln aus dem Deutschen Hygienemuseum Dresden.

Alle 14 Moulagen des Freiburger Mouleurs Otto Vogelbacher haben mit Bleistift auf der Rückseite den Vermerk: „Duplikat aus der Sammlung der Univ.-Hautkl. Freiburg i. Brg.“, außerdem die Freiburger Inventarnummer und das Jahr 1936; bei einigen steht weiterhin „Atlas“ und eine Nummer darauf.¹¹ Dadurch, dass einige dieser „Duplikate“ im Lehrbuch und Atlas von Karl Zieler abgebildet sind, wissen wir, um welche Kopien es sich handelt.¹² Es sind Moulagen von Fritz Kolbow, Jules Baretta, Sergej Fiweisky u. a.; diese Informationen stimmen mit den ver-



Abb. 1: Scan eines Dias, aufgenommen von Thomas Schnalke 1985 im Keller der Würzburger Hautklinik (Abbildung mit freundlicher Genehmigung von Thomas Schnalke)

-
- 10 Karl ZIELER, Klinik, Poliklinik und Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten, in: Fritz König, Hg., Das Staatliche Luitpoldkrankenhaus zu Würzburg. Die Ersten Fünf Jahre des Vollbetriebes 1921–1926 bzw. 1923–1928 (Berlin–Heidelberg 1928), 75–85, hier 77. Ich danke Corinna Schulz für diesen Hinweis.
- 11 Über Akten in Freiburg zu Überlassungen/Verkauf von Moulagen nach Würzburg ist nichts bekannt. Auskunft von Martin Faber im persönlichen Gespräch am 8. Mai 2019 in Freiburg im Breisgau.
- 12 Verzeichnis der für die Tafeln verwendeten Wachsunterlagen im Tafelband Karl ZIELER, Atlas und Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten (Berlin–Wien 1942). Ob die „Originale“ oder die „Duplikate“ abgebildet sind, muss noch geklärt werden.

merkten Inventarnummern überein. Über Kataloge und Online-Datenbanken – sofern vorhanden – lassen sich Moulagen, ihre Inventarnummern und Kontextinformationen verschiedener Sammlungen abgleichen.¹³

Es ist anzunehmen, dass es sich bei den Nummern auf den Papieretiketten um Würzburger Inventarnummern handelt, da auch Bücher in der Bibliothek der Hautklinik anscheinend in der gleichen Weise etikettiert sind. Zahlreiche Kröner-Moulagen tragen zusätzlich auf der Rückseite ein Papierschild mit dem handschriftlichen Eintrag: „Eigentum der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften an der Universität Würzburg“ (Abb. 6). Diese Gesellschaft wurde am 3. Dezember 1921 gegründet und hat 1922 zum ersten Mal Gelder vergeben.¹⁴ Leider fehlen Akten über den Erwerb der Moulagen.¹⁵

Auf den Rückseiten der Kröner-Moulagen stehen Zahlen, geschrieben mit blauer oder roter Kreide, manchmal auch noch mit Bleistift. Ein Abgleich der Nummern mit der historischen Nummerierung der Breslauer Sammlung hat in jedem Fall eine Übereinstimmung ergeben.¹⁶ Es handelt sich dabei um dieselbe Nummer wie im Katalog von Alfons Kröners Moulagen, einer Ausgabe von Viktor Klingmüller (1905).¹⁷ Diesen „Kröner-Katalog“ und zahlreiche Aufzeichnungen (hunderte Zettel mit Nummern und kurzen Notizen) von Karl Zieler zu Moulagen befinden sich in seinem Nachlass, verwahrt von der Universitätsbibliothek Würzburg.

Das Abbilden der Moulagen in Atlanten

Karl Zieler übernahm 1920/21 die Herausgabe des bekannten Jacobi'schen Hautatlas. Dieser erschien bis 1934 als sog. „Jacobi-Zieler Atlas“. Zieler überarbeitete zunächst nur den Textteil für die erste Auflage, hatte aber seit der vertraglichen Vereinbarung mit dem Verlag Urban & Schwarzenberg (Berlin und Wien) auch den Auftrag, „die jeweils notwendige Durchsicht und Erneuerung der Tafelbilder sowie die Ueberwachung ihrer Herstellung“ zu übernehmen, wobei auch finanziell lukrative Vereinbarungen getroffen wurden.¹⁸ Die zahlreichen Notizzettel im Nachlass bezeugen sein Bemühen, gute Moulagen für Abbildungen zu organisieren.¹⁹ Zielers Arbeit war dabei vor allem ergänzend; ein großer Teil der Abbildungen, die Eduard Jacobi

13 Die Datenbank in Freiburg wurde aufgebaut von Martin Faber und ist nicht öffentlich. Eine Begutachtung vor dem Original kann der Abgleich mit Bildern dennoch im Zweifel nicht ersetzen. Das „Duplikat“ in der Würzburger Sammlung der Fiweisky-Moulage (Inv.-Nr. D-M 194) von Vogelbacher bspw. erweist sich bei der Betrachtung des „Originals“ in der Freiburger Sammlung (frühere Inv.-Nr. 418) als doch wesentlich verschieden.

14 Vgl. Dieter SCHÄFER, *Freunde und Förderer der Universität Würzburg. 80 Jahre Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg* (Stuttgart 2001), 39 ff.

15 Laut Auskunft von Stephan Römmelt von der IHK Würzburg/Schweinfurt im August 2018 gibt es nur noch Unterlagen ab 1979.

16 Vgl. BIALYNICKI-BIRULA / BARAN / SZYMCZAK, *Mulaże dermatologiczne*, wie Anm. 8.

17 Vgl. Viktor KLINGMÜLLER, Hg., *Katalog der Wachsmodelle der Königl. Univers.-Klinik für Hautkrankheiten Breslau. Modelle nach einer neuen patentierten Technik angefertigt von Alfons Kroener (Breslau 1905)*. Ein Exemplar des Katalogs befindet sich im Nachlass Karl Zieler (= NKZ), Universitätsbibliothek Würzburg (= UBW), 4,8.

18 Verlagsvertrag zwischen Karl Zieler und Urban & Schwarzenberg 27. August 1921, NKZ, UBW, 1,4,2. Vereinbart wurden dort eine Auflage von 3.000 Stück sowie das Honorar in der 1. Aufl. von 6 %, in der 2. Auflage von 8 %, für alle folgenden mit 10 % des Ladenpreises. Es gab 7 Auflagen, die letzte erschien 1944 und wurde dann noch von Zielers Schüler Karl Hoede überarbeitet (dieses Exemplar mit den Überarbeitungen befindet sich in der Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg); es gab aber keine weitere Ausgabe.

19 NKZ, UBW 2,4,1.

(1862–1915) in seinem Atlas verwendet hatte, blieben bis zur letzten Auflage bestehen; einige Bilder fielen weg, zahlreiche kamen hinzu. Schon der Jacobi'sche Atlas enthielt fast nur Fotografien von Moulagen. Gleichzeitig wurden in Fachzeitschriften dagegen Moulagen nur gelegentlich abgebildet, meist handelte es sich dort – wenn es überhaupt Abbildungen gibt – um Schwarz-Weiß-Fotografien von Patient*innen (Abb. 2 und 3).²⁰



Abb. 2: „Abb. 94 ‚Balanitis erosiva circinosa‘. Moulage der Breslauer Universitäts-Hautklinik. Zuerst veröffentlicht im Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten, Bd. XXI (Berlin: Julius Springer 1927)“ in: Edmund LESSER, Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten (Berlin: Julius Springer 1927)



Abb. 3: Tafel 196b „Balanitis circinata erosiva“ in: Karl ZIELER, Lehrbuch und Atlas der Haut- und Geschlechtskrankheiten (Berlin–Wien 1942 [enthalten seit der 1. Aufl. 1924])

Das „A und O“ eines Atlas sind seine Abbildungen. Dass Eduard Jacobis Version unter den Atlanten – die erste Ausgabe erschien 1903 – besonders erfolgreich war, lag vor allem an der Qualität derselben für einen relativ geringen Preis.²¹ Verbesserte Druckverfahren, Standardisierung und Industrialisierung und vor allem Reproduktionen von Fotografien ermöglichten ab Ende des 19. Jahrhunderts eine massenhafte Verbreitung von Bildern. Neben illustrierten Zeitschriften, reich bebilderten Büchern und Reproduktionen von bekannten Kunstwerken erlebte auch die Produktion und Vermarktung edukativer wie wissenschaftlicher Atlanten eine weitere

20 Stichproben in den Zeitschriften *Annalen der Dermatologie* 1902, 1903; *Archiv für Dermatologie und Syphilis* 1903, 1921, 1936 u. a.

21 Vgl. Albrecht SCHOLZ / Günther SEBASTIAN, Dokumentationsformen in der Dermatologie. Der Weg vom Holzschnitt zum Video, in: Susanne Hahn / Dimitrios Ambatielos, Hg., *Wachs – Moulagen und Modelle. Internationales Kolloquium*, 26. und 27. Februar 1993 (Dresden 1994), 29–38, hier 32.

Blütezeit.²² Jacobi macht in seinem Vorwort das gerade neu entwickelte Druckverfahren der „Citochromie“ für seine qualitativ hervortretenden Abbildungen verantwortlich:

„Schon längst hatte ich mich mit dem Gedanken getragen, die neuen Methoden der photomechanischen Reproduktion für den Unterricht in unserem Fache nutzbar zu machen. Aber erst das neue, von Dr. Albert in München erfundene Verfahren (Citochromie) ermöglichte die Herstellung absolut getreuer farbiger Bilder zu verhältnismäßig niedrigem Preise mit fast vollständiger Ausschaltung manueller Nachhilfe, hauptsächlich auf dem Wege des farbigen, photographischen Druckes. Da es zunächst aus technischen Gründen nicht möglich war, die Reproduktion direkt nach dem Leben herzustellen, mußten wir zu Moulagen greifen [...]“²³

Das Patent für sein Farbmischverfahren „Citochromie“ wurde dem in Jacobis Vorwort als „Dr. Albert“ vorgestellten Eugen Albert (1856–1929) ab 17. März 1900 unter der Nummer 132736 vom Kaiserlichen Patentamt erteilt.²⁴ Die Neuerungen von Albert bestünden, so ein zeitgenössischer Autor, vor allem aus einer Kopiermaschine sowie der dazu gehörenden Vierfarbendruckmaschine. Die Kopiermaschine übertrage gleichzeitig von allen vier Negativplatten (im Gegensatz zu vorherigen Verfahren ohne Linienraster) die Farbmischung auf die Reliefklischees.²⁵

Obwohl das Druckverfahren hervorgehoben und gelobt wurde, waren weder Eduard Jacobi noch Eugen Albert vollends zufrieden mit den Druckergebnissen der ersten Auflage. Auf dem Markt der Bilder und Massenmedien zu bestehen bedeutete, Anstrengungen zu unternehmen, die einen wirtschaftlichen Erfolg wie auch die Steigerung der Reputation zu versprechen schienen. Albert verbesserte das Verfahren, stellte die Klischees selbst her und die Druckerei wurde mehrmals gewechselt.²⁶ Schließlich (1912) blieb es bei der Verlagsanstalt Bruckmann in München und auch Zieler hielt diese Beziehung aufrecht, als er die Herausgabe des Atlas übernahm.²⁷ Die Wahl der Druckerei, die nicht allein dem Verlag überlassen wurde, sondern auch vom herausgebenden Dermatologen (mit)bestimmt wurde, ist nicht unbedingt nur mit technischen Bedingungen zu erklären, wie ein Blick auf das Haus Bruckmann zeigt. Bruckmann verlegte 1889 „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ von Houston Stewart Chamberlain sowie etliche weitere rassistische und antisemitische Druckwerke. Diese Einstellung war Zieler sicherlich nicht unbekannt bzw. kam ihm sogar gelegen. Das Verleger-Ehepaar trat 1932 in die NSDAP ein; es genoss unter den Nationalsozialisten einen guten Ruf und erhielt besonders von dieser Seite zahlreiche Aufträge.²⁸

22 Vgl. Matthias BRUHN, *Das Bild. Theorie – Geschichte – Praxis* (Berlin 2009), 21, 34, 47 ff., 118 ff.

23 Eduard JACOBI, *Atlas der Hautkrankheiten mit Einschluß der wichtigsten venerischen Erkrankungen* (Berlin–Wien 1903), Vorwort.

24 Vgl. Kaiserliches PATENTAMT, Hg., Patentschrift Nr. 132736, Dr. Eugen Albert in München. Verfahren zum Ermöglichen des sofortigen Zusammendrucks von zwei und mehr Farben in beliebig hohen Auflagen. Patentirt im Deutschen Reiche vom 17. März 1900 ab (Berlin 1902).

25 Vgl. Theodor GOEBEL, *Die graphischen Künste der Gegenwart* (Stuttgart 1902), 194–196.

26 1. Auflage 1903 W. Büxenstein, Berlin, 3. Auflage Greiner & Pfeiffer in Stuttgart und Christoph Reisser's Söhne in Wien, 5. Auflage 1912 Bruckmann. Vgl. JACOBI, *Atlas* (³1907 und ⁵1912), wie Anm. 23, Vorwort.

27 Vgl. Briefe der Graphischen Kunstanstalten F. Bruckmann KG München an Zieler 1943/1944 zur Zusammenarbeit am Atlas, NUKZ, UBW, 3,1,37.

28 Vgl. Joseph WULF, *Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation* (Frankfurt am Main–Berlin 1983), 434 ff.

Die Moulagen-Sammlung in Breslau

Karl Zieler baute die Sammlung der Würzburger Hautklinik zunächst mit Moulagen aus Breslau auf.²⁹ Die große Anzahl von Kröner-Moulagen, die er im Jahr 1924 erwähnt (95 mehr als heute noch vorhanden), deutet darauf hin. Wie viele andere Leiter von Hautkliniken Anfang des 20. Jahrhunderts war auch Zieler ein Schüler von Albert Neisser. Recherchen aus dem Archiv der ehemaligen Breslauer Universität in Wrocław haben leider keine neuen Informationen über die Moulagensammlung hervorgebracht.³⁰ Allerdings ist die historische Bibliothek an der Hautklinik nicht zugänglich; sie ist noch immer in demselben Raum untergebracht wie bei der Eröffnung der Klinik 1892. Hier war zu Beginn die Moulagensammlung aufbewahrt und in diesem Raum fand auch der Unterricht statt. Die Sammlung befindet sich seit ihrem Auszug aus der Bibliothek in einem ehemaligen Krankensaal, noch heute in den originalen Schränken, meist hängend in der ursprünglichen Weise.

Die Personalakten des Breslauer Universitätsarchivs über Karl Zieler und Max Jessner (1887–1978) – Nachfolger Josef Jadassohns (1863–1936)³¹ als Leiter der Hautklinik, der wegen antisemitischer Verfolgung 1935 entlassen wurde – enthalten jeweils nur ein einziges Datenblatt.³²

Dass Zieler in Breslau mit Moulagen gearbeitet hat, belegen die Protokolle aus den klinischen Freitagsabenden der Medizinischen Sektion, die regelmäßig abgehalten wurden. Es wurden jeweils Krankheitsfälle und Forschungsprojekte vorgestellt und diskutiert. Vorgeführt wurden dabei Patient*innen oder auch Moulagen. Im Anschluss an einen Vortrag wurde interdisziplinär diskutiert.³³

Als ich das Archiv der Universität und die Hautklinik in Wrocław im Januar 2019 besuchte sowie im Gespräch mit Rafał Białynicki-Birula (Verantwortlicher für die Sammlung), wurde mir noch einmal mehr bewusst, dass ich nicht nur den stärker sichtbaren Pfaden folgen darf. Von und über Karl Zieler gibt es viel Material – trotz Fehlstellen in Akten. Zieler war Nationalist und Nationalsozialist, seit 1933 Vorsitzender der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft, nachdem der Vorstand, darunter Josef Jadassohn, zurückgetreten war. Als jüdisch Verfolgte mussten viele von Zielers Kolleg*innen ihre Stellungen an der Universität, in der Klinik, als Herausgeber*innen, Verleger*innen, Vortragende, Autor*innen, Mitglieder von Gesellschaften usf. aufgeben, während er weiter beruflich aufsteigen konnte.³⁴

29 Es ist nicht auszuschließen, dass das Juliusspital, an dem die Abteilung der Haut- und Geschlechtskrankheiten zuerst angesiedelt war, auch schon Moulagen besaß, dafür gibt es allerdings keine Belege, wie Anm. 9.

30 Zur Breslauer Sammlung vgl. Albrecht SCHOLZ u. a. Die Moulagensammlung der Hautklinik Wrocław als Dokument und Lehrmittel, in: *Archives of the History and Philosophy of Medicine* 49/3 (1986), 413–416.

31 Jadassohn studierte Medizin in Göttingen, Breslau, Heidelberg und Leipzig. Er promovierte 1887 „Zur Kenntnis des Choleraroths“ und arbeitete von 1887 bis 1892 als Assistenzarzt in der Dermatologischen Klinik in Breslau; 1895 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen; seit 1896 außerordentlicher Professor und Direktor der Dermatologischen Universitätsklinik in Bern, 1903 ordentlicher Professor; seit 1917 Nachfolger von Albert Neisser in Breslau; emeritierte 1931 und emigrierte 1933 in die Schweiz. Vgl. Erika TERNES, *Der Dermatologe Josef Jadassohn (1863–1936). Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seines Engagements zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten*, Dissertation (Universität Mainz 2002).

32 Vgl. Archiwum Uniwersytetu Wrocławskiego, Akta Wydziału Medycznego (= AUW-AKM), S-221, S-225 und S-575 (akta osobowe pracowników naukowych).

33 Vgl. z. B. am 12. März 1909, AUW-AKM, S-377 (Protokoll-Buch der medizinischen Sektion 1907–1917).

34 Vgl. Cathrine ARNTZEN, *Dermato-Venerologie im Nationalsozialismus*, Dissertation (Universität Dresden 1991), 70 und 84 ff.

Der Springer-Verlag in Berlin als Knotenpunkt

Das Archiv des Verlags Urban & Schwarzenberg, der den Jacobi-Zieler-Atlas verlegte, konnte ich nicht auffinden. Er wurde mehrmals aufgekauft und die heutigen Eigentümer Elsevier besitzen weder historisches Material noch Wissen über dessen Verbleib.³⁵ Auf der Suche nach Informationen über führende Dermatolog*innen, welche zugleich Zeitgenoss*innen Zielers mit Interesse an Moulagen waren, bin ich schließlich im Springer Archiv in Berlin fündig geworden. Josef Jadassohn, neben bzw. nach Albert Neisser einer der bedeutendsten Dermatologen seiner Zeit, hatte über einen langen Zeitraum geschäftliche Beziehungen aufgrund mehrerer Publikationen und daher regen Austausch mit Ferdinand und Julius Springer (jun.) in Berlin.

Die Akten³⁶ beginnen 1911 mit einer Anfrage von Ferdinand Springer an Josef Jadassohn (in Bern); er bittet um Rat, ob er den Verlag einer dermatologischen Zeitschrift übernehmen soll und teilt mit, dass er ständig weiter über ein vier- bis fünfbändiges Handbuch der Dermatologie nachdenke. Beide kommen zu dem Ergebnis, dass die Fachwelt es wohl begrüßen würde – je eher desto besser; erste Schritte planen sie für Anfang 1912. Das Handbuch wollen dann Albert Neisser und Josef Jadassohn gemeinsam herausgeben.

Allerdings gibt es dabei eine Schwierigkeit, denn Jadassohn hatte schon seit Juni 1902 einen Vertrag mit dem Gustav Fischer Verlag. Während Jadassohn glaubt, dass dieser Vertrag für das Vorhaben mit Springer keinerlei oder kaum Relevanz besitze, ist den Briefen, die Ferdinand Springer an Jadassohn und Neisser schreibt, zu entnehmen, dass dieser rechtliche Klarheit schaffen möchte, auch wenn die Konsequenzen nicht angesprochen werden. Und es stellt sich auch heraus, dass der Gustav Fischer Verlag, trotz der etwas anderen Konzeption des Werks, keineswegs zum Verzicht bereit ist. Ferdinand Springer zeigt sich unzufrieden mit dem Fortgang und der Vorgehensweise Jadassohns und übernimmt die Verhandlungen. Am Ende zahlt er dem Gustav Fischer Verlag im August 1913 eine Ablöse von 5.000 Mark.

Schließlich tauchen weitere Konkurrenten auf dem Markt auf.³⁷ Ferdinand Springer streckt seine Fühler aus und erkundigt sich, wer etwas Ähnliches planen könnte, da ihm Gerüchte diesbezüglich zugetragen worden sind. Noch dazu soll es schnell gehen, denn auf dem anstehenden Dermatologen-Kongress möchten Jadassohn und Neisser Kollegen als Autoren gewinnen. Wie zur eigenen Versicherung – vielleicht aber auch als höflich verpackte Aufforderung – schreibt Springer, es könne keine fertige Sache sein, sonst hätten er [Jadassohn] und Neisser schon längst davon gehört. „Ich bin überzeugt, dass die betreffende Persönlichkeit, die das andere Handbuch herauszugeben beabsichtigt, sofort von ihrem Plane absteht, wenn sie hört, dass Neisser und Sie den gleichen Plan haben.“³⁸

35 E-Mail-Verkehr mit dem Kundenservice von Elsevier im November und Dezember 2019.

36 Vgl. Sammlung Springer Archiv, Zentral- und Landesbibliothek Berlin (= ZLB), J6-I, J6-II und J6-III.

37 Es konkurrieren daneben freilich auch die Hersteller der Lehrmittel, darunter die Wachsbildner wie Alfons Kröner. Vgl. Michael STICHERLING / Uta EULER, Das „Sterben“ der Moulagen – Wachsbildungen in der Dermatologie, in: *Der Hautarzt* 50/9 (1999), 674–678.

38 Ferdinand Springer an Josef Jadassohn am 17. Juli 1913, ZLB, J6-I.

Wissenschaftliche Publikationen dienen der Reputation der Forschenden, ihrer Institutionen und Nationen; darüber hinaus bilden sie einen Markt und damit ein Konkurrenzgefüge auf fachlicher und ökonomischer Ebene. Bilder spielen für die Reputationssteigerung und als Wirtschaftsgut eine wesentliche Rolle. Die Arbeiten an der Umsetzung des Handbuchs beginnen 1914 – es erscheint schließlich in 23 Bänden. Sogleich werden die Abbildungen diskutiert: Am 7. Mai 1914 schreibt Neisser an Springer: „Ich komme heute auf die Bilder – respektive Moulagenfrage – zurück. Ich habe mit Kröner ausführlich gesprochen und er verlangt, dass für jede Moulage, die zur Reproduktion gebraucht wird, 13 Mark bezahlt wird, und zwar für die jetzige erste Auflage. Sollten mehrere Auflagen oder Uebersetzungen kommen, so soll dann jedesmal 10 Mark pro Moulage bezahlt werden.“³⁹ Neisser fügt hinzu, dass er die Forderung für angemessen hält.⁴⁰ Kurz darauf wendet sich auch Jadassohn an Springer und unter dem eigentlichen maschinenschriftlichen Schreiben vermerkt er handschriftlich, dass er von den Absprachen zwischen Neisser und Kröner erfahren habe: „[D]iese sind sehr viel günstiger als früher – hoffentlich macht [er] also auch gar keine Schwierigkeiten mehr!“⁴¹

Springer antwortet daraufhin, dass er mit den Wünschen des Herrn Kröner einverstanden sei. Er verlange lediglich, dass er die Klischees, die von den Moulagenfotos angefertigt werden, auch für andere Werke benutzen kann und dass dafür eine pauschale Vergütung vereinbart wird; „bei der Grösse und Kompliziertheit meines Betriebes“ führt er aus, könne er sonst die Verabredungen nicht einhalten. Weiter schreibt er:

„Dass alle oder wenigstens der grösste Teil der Moulagen für das ganze Werk von Kröner angefertigt werden, halte ich für einen grossen Vorzug. Ich bitte also in dem von Ihnen vorgeschlagenen Sinne an die Mitarbeiter zu schreiben. Die M. 13.- pro Moulage übernehme ich dann gern. Ich möchte nur festhalten, dass alle anderen Moulagen mir von den Herren Mitarbeitern unentgeltlich zu liefern sind, denn die Kosten der Anfertigung besonderer Moulagen für die einzelnen Beiträge könnte das Handbuch allerdings nicht tragen.“⁴²

Im Jahr 1916 verstirbt Neisser, Jadassohn tritt seine Nachfolge in Breslau an. Nach dem Tode Edmund Lessers (1852–1918), Leiter der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Charité, im Jahr 1918 übernimmt Jadassohn – zunächst gemeinsam mit Felix Lewandowsky (1879–1921), der allerdings kurz darauf erkrankt und wenige Jahre danach stirbt – außerdem auch noch die Herausgabe des Lesser'schen Lehrbuchs⁴³, das er ebenfalls erweiterte, insbesondere mit Abbildungen.

Auf dem wissenschaftlichen Buchmarkt sind Anfang des 20. Jahrhunderts bereits mehrere erfolgreiche Lehrbücher und Atlanten der Dermatologie erhältlich.⁴⁴ Jadassohn strebt ebenfalls eine große Anzahl an Abbildungen in hoher Qualität für seine Publikationen an. Er wendet sich

39 Neisser an Springer am 7. Mai 1914, ZLB, J6-II.

40 Vgl. ebd.

41 Jadassohn an Springer am 9. Mai 1914, ZLB, J6-II.

42 Springer an Neisser am 14. Mai 1914, ZLB, J6-II.

43 Vgl. Edmund LESSER, Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Für Studierende und Ärzte (Leipzig 1895, neu bearbeitet von Josef JADASSOHN ¹⁴1927).

44 Zur Tradition der dermatologischen Atlanten bis dahin vgl. Franz EHRING, Hautkrankheiten (Stuttgart 1989).

daher an Julius Springer⁴⁵ mit der Frage nach einer Vermehrung der Bilder um 26 farbige klinische Bilder, 80 schwarz-weiße klinische Bilder, neun farbige mikroskopische Bilder, 60 schwarz-weiße mikroskopische Bilder – mit dem Verweis auf das Riecke'sche Lehrbuch: „Die grosse Zahl der Abbildungen ist einmal vom didaktischen Standpunkt aus sehr wesentlich, und dazu kommt, dass die Studenten grossen Wert auf Bilder legen und das erwähnte Rieckesche Lehrbuch vor allem wegen des Illustrationsmaterials einen so grossen Anklang gefunden hat.“⁴⁶

Auch neue Bilder von Moulagen sollen dem neuen „Lesser“ hinzugefügt werden. An diesem Punkt finden sich nun auch handschriftliche Briefe des Mouleurs Alfons Kröner in den Akten. Er erlaube, so Kröner 1920 an den Springer-Verlag, „die Überlassung der Urheberrechte“ zu Reproduktionszwecken. Frühere Vereinbarungen, die Neisser getroffen hatte, seien mit dessen Tod hinfällig. Kröner fährt fort: „Auch hat sich mein Verhältnis zur Klinik sehr verändert. Muss nun z.B. das Material selbst beschaffen und arbeite mehr selbständig.“ Der angefügten Preisliste ist zu entnehmen, dass der „Ankaufspreis“ pro Moulage zwischen 45 und 100 Mark betrug. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings auch der Hinweis, der unter dieser Liste steht: „Grünunterstrichene [Nr. 355, Nr. 407, Nr. 1002 und Nr. 1315] sind im Duplikat vorhanden, die Übrigen werden sofort modelliert im Falle Erwerb erwünscht wird.“⁴⁷

Wie schon bemerkt, hatten und haben Abbildungen in wissenschaftlichen Publikationen auch einen monetären Wert. Die im akademischen Rahmen erzeugten Sichtbarkeiten verleugnen zumeist ihre Herstellungsprozesse, die Medien und Akteure, die damit im Sichtbaren unsichtbar bleiben.⁴⁸ Im folgenden Schriftverkehr, den ich hier in längeren Auszügen darlegen möchte, wird deutlich, wie der Mouleur Kröner als Urheber der zu reproduzierenden Moulagen – und damit des Ausgangsmediums der zu vermarktenden Bilder – seine Stellung gegenüber dem Verlag zu behaupten hatte. Die Fotograf*innen und Ätzer*innen der Druckplatten werden in diesem Prozess nicht wie Urheber*innen behandelt. Julius Springer hält auch den Mouleur nicht für den geeigneten Gesprächspartner, wenn es um die Auswahl der Bilder geht:

„Ich würde es zwar für richtiger halten wenn die Verabredungen über die Ueberlassung der Moulagen nicht mit Ihnen, sondern mit dem Vorstande der Klinik getroffen werden, die die nachzubildenden Krankheitsfälle auswählt, Ihnen übergibt, und die Anfertigung der Moulagen überwacht; doch da Herr Geheimrat Jadassohn gegen eine Vereinbarung zwischen uns nichts einzuwenden hat, so will ich auch meinerseits keine Bedenken tragen.“⁴⁹

Da er nicht für jede Moulage auf Einzelheiten eingehen könne, schlägt er vor, 100,- Mark pro Moulage zu zahlen und sie nach der Anfertigung der Klischees wieder zurückzugeben.⁵⁰

45 Der Verlag wird seit 1907 von den Enkeln des Gründers, von Julius und Ferdinand Springer geleitet. Zunächst übernimmt Ferdinand überwiegend den Bereich Medizin und Julius Ingenieurwesen. Wieso und wann genau es zu einem Wechsel in der Korrespondenz kam, habe ich nicht untersucht. Zur Verlagsgeschichte vgl. Heinz SARKOWSKI, *Der Springer Verlag. Stationen seiner Geschichte, Teil I: 1842–1945* (Berlin–Heidelberg 1992).

46 Jadassohn an Springer am 11. April 1919, ZLB, J6-II.

47 Kröner an Springer am 19. Oktober 1920, ZLB, J6-II. Deutlich wird hier wie auch schon im Fall der Vertragskollisionen von Jadassohn mit Gustav Fischer und Julius Springer, dass es Unsicherheiten im Umgang mit rechtlichen Fragen gibt. Die Urheberrechte kann er freilich nicht überlassen, nur die Verwertungsrechte.

48 Vgl. Ina HEUMANN / Axel C. HÜNTELMANN, Einleitung. Bildtatsachen. Visuelle Praktiken der Wissenschaften, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 36 (2013), 283–293.

49 Springer an Kröner am 27. Oktober 1920, ZLB, J6-II.

50 Die Vergütung wird freilich später der Inflation angepasst.

Gleichzeitig verlangt er das exklusive Reproduktionsrecht für diese Moulagen:

„Mit der Zahlung von M 100,- gehen die Reproduktionsrechte an der Moulage in meine Hände über, müssen also andere Verleger, die die gleichen Moulagen widerzugeben beabsichtigen, sich zwecks Lieferung der Galvanos von meinen Originalätzungen an mich wenden. Eine Ausnahme hiervon würden nur Ihre beiden Veröffentlichungen, das Lehrbuch der Modellieretechnik und der farbige Katalog Ihrer Wachsmodele bilden.“⁵¹

Springer erklärt sich zudem bereit, die Verantwortung für die Moulagen für die Dauer der Reproduktion und die Rücksendung zu übernehmen, für die Zusendung zum Verlag allerdings nicht, da ihre Gefährdung von der Verpackung abhängt. Springer trägt zudem die Kosten für die Transporte.⁵²

Kröner antwortet daraufhin:

„Ihr Angebot vom 27 Oktober 20, habe ich erhalten. Obwohl Entschädigung für die jesserl. Auflagen mir lieber wäre, erkläre ich mich damit einverstanden. Nur muß ich Ihnen mein Befremden über die hochfahrende Art des Briefstiles, welchen Sie mir gegenüber anzuwenden belieben, aussprechen. Nach sechszwanzig Jahren Tätigkeit und anerkannt gediegenen Leistungen, ist wohl eine ‚Überwachung‘ meiner Arbeit nicht von Nöten!

Ein Verzeichnis der Ihnen zugehenden Modelle füge ich bei. No. 355, 407 u. 1002 sind mein Eigentum, aus meiner priv. Sammlung, da die ähnlichen Sachen der hies. Sammlung, schon in anderen Werken vorhanden sind.“⁵³

Anhand des letzten Satzes wird neben der Information, dass Alfons Kröner zwischen dem Verkauf von Moulagen aus der Klinik und aus seiner eigenen Sammlung unterscheidet, auch klar, dass die Bedingung, die Springer stellt, nämlich nur exklusiv Bildrechte zu erhalten, auch für seinen Verlag gilt.

In den Korrespondenzen über rechtliche und organisatorische Angelegenheiten scheinen hier und da auch interessante Details über die Moulagenfertigung hervor, die in den eher selten erhaltenen Egodokumenten des Mouleurs zu lesen sind. Im Zusammenhang mit Forderungen zur Entschädigung von Alfons Kröner (1923) für beschädigte Moulagen – unter anderem sei Modell 407 zu warm aufbewahrt worden –, erklärt Kröner:

„Die Eindrücke auf Ihrer mir zugesandten Photographie waren auf dem Leibe der Patientin vor dem Abgusse zu sehen, wahrscheinlich durch Verbändeindruck hervorgerufen. Natürlich ist an diesen Stellen, wegen der etwas dünneren Wachsschicht die Empfindlichkeit größer. Der größere Schaden der tiefen Einsackungen, ist aber erst nachträglich in München geschehen, dafür zeugt die zweite vor einiger Zeit dem Herrn Geheimrat zugeschickte Aufnahme d. Modelles.“⁵⁴

51 Springer an Kröner am 27. Oktober 1920, ZLB, J6-II.

52 Ebd.

53 Kröner an Springer am 30. Oktober 1920, ZLB, J6-II.

54 Kröner an Springer am 27. April 1923, ZLB, J6-II.

Dieser Absatz lässt sich auch dahingehend interpretieren, dass unter Umständen nur der Moulleur selbst im Stande ist zu sagen, was genau im Bild der Moulage, die er im Übrigen „Modell“ nennt, zu sehen ist. Artifizielle Einflüsse auf die Haut, die nicht mit dem Krankheitsbild in direktem Zusammenhang stehen – wie Abdrücke von Verbänden – können die Verwertbarkeit der Moulage gerade für den Anschauungsunterricht beeinflussen.

Die besten Abbildungen

Im Netzwerk der Atlanten sind neben den Ärzt*innen, Zeichner*innen, Moulleur*innen, Verleger*innen, Druckereien, Erfinder*innen von Druckmaschinen, Leser*innen und Rezensent*innen auch noch Kunstanstalten eingebunden. Sie fertigen die Klischees. Und auch in diesem Prozess sind Entscheidungen zu fällen, die das Bild im letztlich gedruckt vorliegenden Atlas beeinflussen, wie die nun folgende Korrespondenz zeigt.

„Die Kunstanstalt, die die Moulagen für den ‚Lesser‘ reproduziert hat, teilt mir mit, dass es ihr beim besten Willen wegen Platzmangel nicht mehr möglich ist, die bei ihr lagernden Wachsmodelle noch länger aufzubewahren. Ich möchte daher an Sie die Bitte richten, die Reproduktionen, von denen sich ja die Abzüge in Ihren Händen befinden, durchzusehen und alle offensichtlichen Mängel zu beanstanden, damit die Kunstanstalt die Aetzungen noch korrigieren kann solange die Originale in ihren Händen sind.“⁵⁵

Der zum Begutachten aufgeforderte Jadassohn zeigt sich enttäuscht von den Abzügen der Reproduktionen: „Vergleichen sie doch einmal die Abbildungen mit denen im Jacobi’schen Atlas, speziell der letzten Ausgabe, nehmen Sie sich bitte einen Dermatologen z. B. Herrn Spring oder Herrn Prof. Pinkus dazu, dann werden Sie, glaube ich, auch zu dem Resultat kommen, dass der Ton im Ganzen kein sehr naturgetreuer ist.“⁵⁶

Er wendet aber auch ein, dass es ihm schwer fällt zu sagen, ob die Bilder geglückt sind, ohne die Moulagen daneben zu haben (diese befinden sich schließlich in der Kunstanstalt).⁵⁷ Ob der Farbton der dargestellten Effloreszenzen im Druck ein naturgetreuer ist, entscheidet Jadassohn also im Vergleich mit der Moulage.

Änderungen, die von den Autoren in den Abbildungen gewünscht werden, notieren diese direkt auf den Probedrucken. Im Mai 1923 ist Jadassohn, nach mehrmaligem Hin und Her – Nachbesserungen der Kunstanstalt, Bemerkungen des Autors auf den Probeabzügen und wieder Bearbeitung der Kunstanstalt – noch immer nicht mit den Abbildungen zufrieden. Und bevor er schließlich resigniert, schreibt er sogar wiederholt, dass Springer „sich die Bilder im Jacobi-[Zieler-]Atlas einmal zum Vergleich gründlich ansehen sollte“.⁵⁸

55 Springer an Jadassohn am 23. Oktober 1922, ZLB, J6-II.

56 Jadassohn an Springer am 15. November 1922, ZLB, J6-II.

57 Vgl. ebd.

58 Jadassohn an Springer am 8. Mai 1923 und am 23. September 1923, ZLB, J6-II.

Im Nachlass von Karl Zieler wiederum findet sich eine Kritik von Paul Linser (1871–1963) aus Tübingen, der 1924 gerade die Abbildungen im Jacobi-Zieler-Atlas bemängelt, so könnten die Bilder noch mehr retuschiert werden. Klingers Feststellung, es gebe einen „Mangel an normalen Bildern“ lässt sich schwer interpretieren; aber im Zusammenhang mit den weiteren Aussagen zur Retusche und Bearbeitung der Bilder scheint es ihm darum zu gehen, dass ihm – in den von Jacobi so gelobten „naturgetreuen“ Darstellungen – zu wenig bildstrategische und den Blick lenkende Mittel eingesetzt werden.⁵⁹ So fragt er rhetorisch, „ob das Wesentliche in den Bildern nicht noch etwas schärfer dann und wann herausgearbeitet werden könnte“. Seiner Ansicht nach seien die besseren Bilder im „Darier-Jadassohn“ zu finden. Es gebe mehr herausgearbeitete Zeichnungen und didaktische Hinweise. „Wenn man dem Studenten von den ihm neuen dermatologischen Begriffen spricht, kann er sich vielfach nicht immer das Richtige vorstellen & er kriegt dann ohne längeres Nachschlagen oft nicht das Richtige aus dem Bild heraus. Ihre Bilder scheinen uns in dieser Richtung noch erheblich gewinnen zu können.“⁶⁰

Angesprochen ist hier wohl weniger die Qualität der Reproduktionen, die ja so nah wie möglich an das Bild der Moulage heranreichen sollen, sondern eher die Frage, was überhaupt wie dargestellt wird und was aus dem Bild herauszulesen sein soll.

Unter Einbeziehung der vielen Akteur*innen, die hinter den erzeugten Bildern stehen, und der eindeutigen Hinweise auf die zahlreichen Bearbeitungsschritte rückt die Frage nach der Bedeutung der Aussage von Jacobi, dass es sich um naturgetreue Bilder handele, in ein anderes Licht. „Naturgetreu“ meint daher wohl weniger 1:1 das Abbild einer individuellen Situation, sondern eher die Darstellung einer dem Modellbild der Krankheit entsprechenden, an einem Individuum auftretenden Erscheinung. In der Ausarbeitung für ein breiteres Publikum, über die dermatologischen Fachkolleg*innen hinaus, bedeutet dies eben auch, dass beim Fertigen der fotografischen Reproduktionen und deren Übertragung in Druckplatten schon ein Übersetzungsprozess stattfindet. Dieser lässt sich leider nicht mehr so leicht nachvollziehen, da weder die Probedrucke noch die Druckplatten erhalten sind. Die mehrfachen Aufforderungen zur Bearbeitung lassen allerdings darauf schließen, dass Bildmittel eingesetzt werden, die bestimmten Strategien folgen.⁶¹ Hierzu gehört u. a., dass (akzidentielle) Bildeigenschaften weggelassen werden, Bildelemente hinzugefügt oder verändert werden. Mit Hilfe der Wahl des Ausschnitts, des Einfügens von Unschärfen und des Erhöhen bzw. Abschwächens von Kontrasten lassen sich Bildaussagen verwischen oder betonen – je nachdem, was dem theoretischen Modellbild der Krankheit mehr entspricht – ohne dass der Anschein der Naturähnlichkeit verloren geht.

59 Dass Retusche stets nötig ist bestätigt nicht nur die häufige Wiederbearbeitung, wie sie aus der Korrespondenz zwischen Jadassohn und dem Verlag abzuleiten ist, sondern auch die zeitgenössische Fachliteratur, so z. B. der Eintrag „Die Dreifarbenphotographie“ in der Encyclopädie der Photographie 26 (1912), 92. Die Frage nach der Anleitung zum „richtigen Sehen“ und nach Bildstrategien untersucht auch die INSIGHT-Ausstellung „Im Netz des Sichtbaren“, 29. Februar 2020–21. Juni 2020, Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg.

60 Paul Linser am 7. November 1924, NKZ, UBW, 3,1,65–67.

61 Zu wissenschaftlichen Bildstrategien vgl. Martina HESSLER / Dieter MERSCH, Hg., Die Logik des Bildlichen. Zur Kritik der ikonischen Vernunft (Bielefeld 2009).

Streit um „Nr. 1759“

Einerseits sollten Atlanten eine möglichst große Bandbreite der Erkrankungen abbilden. Andererseits erzeugt die Konkurrenz der Verlage und ihre „Exklusivrechtspolitik“ eine Verknappung von noch nicht abgebildeten Moulagen. So passiert das Unweigerliche, dass eine Moulage, die für eine Abbildung eingeplant ist, schon anderweitig verwendet wird. Dieser Rechtskonflikt im noch relativ neuen Feld des Urheber- und Nutzungsrechts von Bildern trifft ausgerechnet Jadassohn (für die 14. Auflage des „Lesser“), der eigentlich an der Quelle sitzt, weil er den Moulleur im Hause hat. Am 30. November 1923 teilt er seinem Verlag mit:

„Leider muss ich zu der letzten Moulagensendung folgendes hinzufügen: Es findet sich darunter eine Moulage *Balanitis erosiva circinata* Kr. 1759. Von dieser hat sich nachträglich herausgestellt, dass sie schon für den Jacobi-Zieler'schen Atlas vergeben ist, und Urban & Schwarzenberg haben sie auf die Anfrage des Herrn Kröner nicht freigegeben. Eine andere solche Moulage haben wir leider nicht. Im Prinzip wäre es natürlich möglich, die Moulage von einer anderen Seite aufzunehmen, als das für den Jacobi'schen Atlas geschieht, aber das widerstrebt mir, und auf der anderen Seite wissen wir ja gar nicht, wie die Aufnahme für den Jacobi'schen Atlas gemacht ist. Wir werden also diese Moulage lieber vorläufig lassen müssen.“⁶²

Der Springer Verlag hat allerdings die Reproduktionen schon beauftragt und ist der festen Meinung, dass dies sowieso andere Bilder werden. Man werde also diese Moulage, das Einverständnis Jadassohns vorausgesetzt, dennoch abbilden.⁶³ Dem widerspricht Jadassohn allerdings; dazu verweist er auf die Anfrage, die Kröner bei Urban & Schwarzenberg schon getätigt hat. Natürlich wolle man dort nicht, dass jemand die gleiche Moulage wiedergebe. Im Zweifel müsse der Beweis erbracht werden, dass es sich nicht um dieselbe Moulage handle, was nicht möglich sei. Eine weitere Moulage des Patienten oder der Erkrankung habe er nicht.

„Ich hätte eine andere Moulage der gleichen Erkrankung natürlich anfertigen lassen können, wenn ich rechtzeitig an diese Schwierigkeit gedacht hätte. Zur Zeit aber habe ich einen solchen Fall nicht zur Verfügung. Sollte das in nächster Zeit wieder der Fall sein, so kann ich ja immer noch eine neue Moulage machen lassen.“⁶⁴

Jadassohn willigt schließlich in den Vorschlag von Springer ein, dass mit Urban & Schwarzenberg über eine Entschädigung verhandelt werden soll.⁶⁵ In einer Telefonnotiz, die in diesem Zusammenhang angelegt wurde, ist jedoch dokumentiert, dass die Anfrage bei Urban & Schwarzenberg erfolglos blieb. Der Mitarbeiter von Springer notiert: „Auf meine telephonische Anfrage bei Urban & Schwarzenberg (Prokurist Eichstaedt) teilt mir die Firma mit, dass Herr Professor Zieler die Moulage keinesfalls freigibt.“⁶⁶

62 Jadassohn an Springer am 30. November 1923, ZLB, J6-II.

63 Vgl. Springer an Jadassohn am 21. Dezember 1923, ZLB, J6-II.

64 Jadassohn an Springer am 29. Dezember 1923, ZLB, J6-II.

65 Jadassohn an Springer am 16. Jänner 1924, ZLB, J6-II.

66 Telefon-Notiz (Auerbach) vom 6. Jänner 1924, ZLB, J6-II.

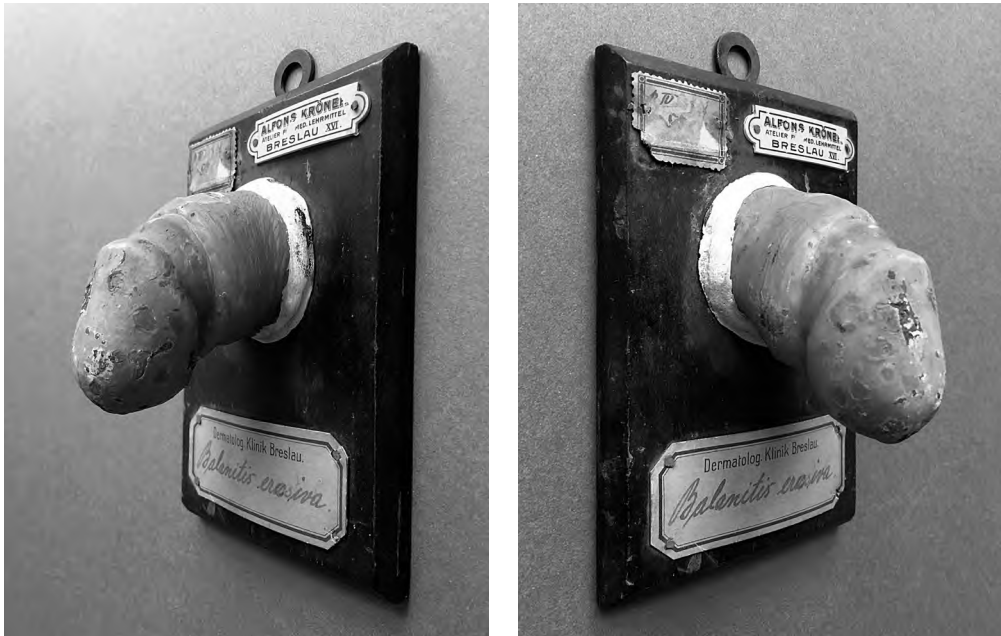


Abb. 4 und 5: „Balanitis erosiva“ Wachsmoulage von Alfons Kröner, Moulagensammlung der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie im Universitätsklinikum Würzburg, Inv.-Nr. D-M 003 (Foto: Maria Keil, Bildrechte: Universität Würzburg)

Etwa einen Monat später gibt es dann doch einen Rückruf von Urban & Schwarzenberg, zunächst mit der Nachfrage, ob die Moulage für das Handbuch Jadassohn gebraucht werde. „Ich bejahte darauf diese Frage. In diesem Falle würde sich Herr Zieler bereit erklären, uns die Moulage für eine Aufnahme zu überlassen.“ Zieler möchte, so heißt es weiter, dem „Herrn Geheimrat Jadassohn gegenüber nicht ungefällig sein“.⁶⁷

Anscheinend ist die Moulage nach dem mehrmaligen Versenden quer durch Deutschland so gut wie unbeschadet geblieben, denn sie befindet sich heute in der Würzburger Sammlung. Sie trägt die neu vergebene Inventarnummer D-M 003 (Abb. 4, 5, 6).

⁶⁷ Telefon-Notiz vom 13. Februar 1924, ZLB, J6-II.



Abb. 6: Rückseite der Wachsmoulage „Balanitis erosiva“ von Alfons Kröner, mit dem Etikett der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften an der Universität Würzburg, Moulagensammlung der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie im Universitätsklinikum Würzburg, Inv.-Nr. D-M 003 (Foto: Maria Keil, Bildrechte: Universität Würzburg)

Zusammenfassung

Sammlungsobjekte stehen wie alle Dinge in diversen Bezugssystemen. Die Beziehungsnetze zu anderen Objekten, Wissens- und Ordnungssystemen, Herstellungs-, Vertriebs- und Kommunikationsweisen bestimmen das Wesen und Sein der Objekte. Sie machen aus scheinbar abgrenzbaren Entitäten oder einfach „nur“ *res extensa* – mit einem distinkten Katalog von Eigenschaften – dynamische Dinge.

Die Herkunft und historische Verwendung der Objekte werfen zudem Fragen im Spannungsfeld von epistemischem Interesse auf der einen Seite und Selbstbestimmung der beteiligten Akteur*innen auf der anderen auf. Anhand der Biografie der Moulage D-M 003 der Würzburger Sammlung bzw. Nr. 1759 im Katalog der Breslauer Hautklinik, die in zwei populären Hautatlanten abgebildet worden ist, lässt sich ein Netzwerk der Beteiligten quer durch Europa Anfang des 20. Jahrhunderts nachzeichnen. Während dabei auf der einen Seite ein Krankheitsbild sichtbar gemacht und verbreitet wird, hat auf der anderen Seite ein Teil der historischen Akteur*innen – die Patient*innen, die Mouleur*innen, die Fotograf*innen, die Künstler*innen und die als jüdisch Verfolgten – Unsichtbarmachung erfahren. Medizinische Sammlungsobjekte und Publikationen, die letztlich allein in der medizinischen (und medizinhistorischen) Lehre und Forschung rezipiert wurden, gründen in ihren Herstellungsprozessen ganz wesentlich auf handwerklichem Wissen und Können, auf rechtlichen Rahmenbedingungen, monetären Interessen sowie sozialen und politischen Zusammenhängen. Bei einem Blick in diese Netzwerke zeigt sich, dass Moulagen Prestige-Objekte waren, die in einem Konkurrenzzusammenhang ihren Wert erhielten. Der Besitz von Moulagen war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

gleichzusetzen mit dem Besitz eines Wirtschaftsguts, da sie sich – im Gegensatz zu lebenden Menschen – gut fotografisch reproduzieren ließen und damit die Voraussetzung für den Erfolg dermatologischer (u. a.) Atlanten bildeten.

Wie die Moulagen letztlich genau nach Würzburg kamen, kann nicht abschließend geklärt werden. Der Aufbau der Sammlung steht, und hier lassen sich bisherige Annahmen bestätigen, ganz besonders im Zusammenhang mit Zielers Übernahme der Herausgabe des „Jacobi-Atlas“.

Informationen zur Autorin

Dr. Maria Keil studierte an der Humboldt-Universität zu Berlin Kulturwissenschaft. Sie erarbeitete diesen Beitrag im Rahmen des vom BMBF geförderten Verbundforschungsprojekts vier Würzburger Universitätssammlungen „INSIGHT. Signaturen des Blicks – Facetten des Sehens“ an der Universität Würzburg (wue-macht-sichtbar.de).